

Oppositionen der Jugend

Subkulturen gedeihen in ländlichen Gebieten auf wenig fruchtbarem Boden. Und doch sind sie zu finden. Ein Gespräch mit Graffiti-Künstler Adrian Gander über Jugendkultur in Nidwalden und Obwalden.

Manche werden sich erinnern. Früher gab es Jugendbewegungen, die übers Land schwappten und grosse Teile der Halbwüchsigen mitzureissen vermochten. Rock 'n' roll, Hippie, Punk. Plötzlich trugen die Jungen Mähnen und dann wieder steckten sich alle Sicherheitsnadeln durch die Ohren. Der Kern von Jugendkultur ist die Etablierung der eigenen Subkulturen. Sie verstören, ironisieren und provozieren mit Mode, Musik und Attitüden.

Beginn in Beckenried

Die wilden Jahre von Adrian Gander alias «Anoy» sind vorbei. Der 29-jährige Graffiti-Künstler aus Buochs arbeitet in seinem Atelier in Beckenried – wenn er nicht gerade im Libanon oder in Südamerika Projekte verwirklicht. Die Zeiten des Sprayens mitten in der Nacht, mit der Angst vor der Polizei im Nacken, die sind vorüber. Zum Glück, meint er. Für ihn sei es 2007 eine Befreiung gewesen, als in Nidwalden – an der Fadenbrücke – legale Wände für Graffiti auftauchten. Für andere jedoch, die seit Jahren illegal spraysen, gehörte der Reiz dazu. Die legale Variante war für sie nicht dasselbe, erzählt Gander in seinem Atelier.

Hier sind der Boden, die Wände, Tische und Stühle voll mit Farben, die Spraydosen stapeln sich im Regal, es gibt Mate und Gipfeli. Auf dem Tisch liegt C. G. Jungs «Der Mensch und seine Symbole» und «Rebellische Geister» von Khalil Gibran. Gander studierte in Luzern an der Kunsthochschule, heute findet man seine Kunst nicht nur an Fassaden, sondern auch in Galerien.

Ganders künstlerische Wurzeln jedoch stecken in der Zentralschweizer Hip-Hop-DJ/MC-Graffiti-Szene. Mit «Projekt 28» arbeitete er Anfang der 2000er mit den Rappern NEZ, Criga, dem Rapper und Fotografen Absolem und anderen Sprayern zusammen, organisierte Workshops und Veranstaltungen. «Wir wollten unsere Leidenschaft weitergeben an die Jüngeren», sagt Gander. Doch irgend-

wann trennten sich die Wege. Man fand neue Stile, neue Interessen und die junge Generation fand einen Hip-Hop, der weit weg war von den Idealen und dem Lifestyle der älteren Garde. Konsumkultur statt Kreativität – Gewalt und chemische Drogen, fragwürdige Männer- und Frauenbilder. «Diese Don't-give-a-fuck-Haltung, diese Gucci-Kultur – das ist einfach nicht meins», sagt Gander. Auch der Hip-Hop seiner Zeit habe diese Aggressivität, Sozialkritik und Negativität gehabt. Diesen Beef* der Crews* gegeneinander. Er habe das nie verstanden. «Ich fand das total kontraproduktiv. Mir ging es darum, gemeinsam Dinge zu erschaffen. Der Respekt voreinander und vor der Kunst der anderen ist mir extrem wichtig.»

Und sonst so?

Andere, sichtbare Subkulturen, die Gander in Nidwalden erlebt, sind zum Beispiel die Rockabilly-Szene, die mit einem jährlichen Festival in Beckenried auffährt, oder die Goa-Szene, die sich beim Aawasseregg treffe und sehr vernetzt sei. Auch das neugegründete «Projekt Zukunft», mit einem sehr gemeinschaftlichen, ökologischen Lifestyle, nimmt Gander als Bewegung wahr. So wie Vereine wie die 11shockers oder enwee früher – und die Gemeinschaft um den Frisbee-Club Crazy Dogs noch heute.

Als konstanteste Szene in Nidwalden jedoch würde Adrian Gander wie auch alle anderen Befragten die hiesige Drum 'n' Bass-Szene nennen. Seit den Neunzigerjahren ist sie eine der schweizweit aktivsten. Mit DJs und Produzenten, Partys und Crews, die immer wieder nachrücken. Der 24-jährige Luca Balli ist Teil des Labels Drum Army, das seit der Nominierung für den internationalen Drum&Bass-Arena-Award immer stärker wahrgenommen wird. Zur Szene in Nidwalden zählt er rund 50 Aktive und rund 300 treue Besucherinnen und Besucher. Obwohl die Szene definitiv eher in Männerhand sei. (Wie offenbar fast alle Subkulturen in Nid-

walden.) Neben der Drum Army sind auch die Crews TBIBT und Bamms aktiver unterwegs. Dahinter existiert die ältere Generation von DJs und Produzenten, die nicht mehr so häufig unterwegs sind.

Politischere Subkulturen oder Jugendbewegungen, wie die Klimajugend, seien oft stärker nach Luzern hin orientiert, beobachtet Luca Balli von der Drum Army. Andere Szenen kommen und gehen, seien mal extrem aktiv und dann wieder nahezu verschollen. So wie eine Gruppe um den Nidwaldner Trap-Künstler Drift boy, der 2018 bereits als Newcomer gehandelt wurde, dann jedoch plötzlich nichts mehr veröffentlichte. So wurde es seit 2019 auch ruhiger um die zentralbände, die Partys unter dem Slogan «low cash/hig life» veranstaltete. Andere Gruppen suchen von Beginn an kaum nach Aufmerksamkeit, wie das Team vom Atelier 42 mit Raphael von Matt, Yanick Monaco, Samuel Rossi, Christoph Schmitt, die in Stans gemeinsam an ihrer Kunst arbeiten.

Veranstalten und austauschen

Eine junge Generation von Techno-Veranstalter*innen wächst aktuell in Obwalden heran. Mit «Harmlos» ist 2016 ein Verein und Musiklabel gegründet worden, seither um einige Köpfe und Follower gewachsen, der nicht nur in Sachseln am See, sondern auch in Luzern oder in Zürich veranstaltet. Ob Daydance oder klassisch bis tief in die Nacht.

Und dann ist da das Chäslager, in welchem sich in den vergangenen drei Jahren eine neue Szene gebildet hat. Tekla Feubli (24) ist Teil der familiären Gemeinschaft rund um Betriebsleiter Rene Burell, die im Kulturlokal Singer-Songwriter-Konzerte, Openmics, aber auch regelmässig eine Stubete, Flohmärkte oder das Voorigs* organisieren. «Bei uns funktioniert vieles über Selbstverantwortung. Es geht nicht um Party und Konsum, sondern darum, gemeinsam eine gute Zeit zu geniessen, Konzerte und Kunst», so Feubli.